

BZ BERNER ZEITUNG

Die Rückkehr des Schock-Therapeuten

Münchenbuchsee

In der Nacht, als sich die Szene an den Swiss Music Awards feierte, lancierte Dänu Extrem sein Bühnencomeback. Die Nervosität war spürbar. Doch das einstige *Enfant terrible* des Berner Mundartrock brachte die Sache auf den Punkt.



Fadengerade: Dänu Extrem, *Enfant terrible* des Mundartrock. Bild: Susanne Keller

«Ti amo – tantissimo!», schwört der Sänger und wird mit jeder Strophe seines Lieds «Amore» lauter. Er stehe auf einfache Liebeslieder, sagt Dänu Extrem. Und er wundere sich darüber, wenn Musikerkollegen stattdessen über Gummibäume sängen. Den ganzen Freitag lang hat Radio SRF 1 nur Schweizer Musik gespielt und einen ratlosen Dänu Extrem zurückgelassen.

Am Abend, als er sein Bühnencomeback nach gefühlten 30 Jahren startet, winken die siegreichen Kollegen im Zürcher Hallenstadion in die Menge und präsentieren ihre Swiss Music Awards. Derweil doppelt Dänu, der in seinem ersten Set als Ukulele-zupfender Troubadour auftritt, im Säli des Bären Münchenbuchsee nach: «I ha di doch e so gärn!»

Verdächtige Wonnegefühle

So einfach wie ein einfaches Liebeslied ist Dänu Extrem nicht. Anfang der 80er-Jahre war seine Band Ex-Trem Normal eine Schocktherapie für den trüg gewordenen Berner Rock. Plötzlich liessen sich auch punkige Wut und schillernder Glamour mit Berndeutsch verbinden. Dänu schien sich wohlzufühlen in seiner Rolle als Enfant terrible.

Um allen zu gefallen, ist er trotz einer gewissen Altersmilde auch 2018 zu wenig gefällig. Auf «Amore» folgt «D' Scheidig», die – wie viele der live gespielten Lieder aus einer langen Antikarriere – gegen Schluss abrupt verstummt. Als Troubadour wirkt Dänu verletzlich und sensibel, seine karibisch angehauchte Version von Mani Matters «Stinis Bikini» erzeugt Wonnegefühle.

Doch manchmal ist die Wonne auch verdächtig: etwa bei der Eröffnungsnummer «Nümme Läbe», in der der Sänger seine Lebensmüdigkeit in ein selbstironisches Lumpeliedli verpackt. Statt mit den anderen Wölfen zu heulen, versteckt sich Dänu lieber in einem Schafspelz.

Nach der Pause erscheint der Rückkehrer mit blonder Perücke und femininem Outfit und spielt Rocksongs. Er wirkt einsam inmitten des Elektro-Gewitters seiner «virtuellen Band». Doch am Schluss bringt er seine Sache in den Songs seines 2017 erschienenen Albums «Äx-tra NoMal» auf den Punkt.

Trotzig bei «I stah no da», sehnsüchtig in «Hei cho zu mir», philosophisch in «Karma». Als Sänger fasziniert er immer noch mit seiner Gabe, um die Silben herumzusingen, als Gitarrist ist er effizient, wenn ihm nicht die Nervosität oder der Laptop dazwischenfunken. Doch seine wahre Stärke sind die fadengeraden Texte.

Ist die Zeit reif?

Aber bringt das Comeback auch ein «Plätzli a dr Sunne» für Dänu Extrem? In Münchenbuchsee zeigen sich vor allem Jahrgänger und Familienangehörige. Er selber meint, dass Livekonzerte ein Anachronismus seien, und versucht, die Spannung mit einer Multimediashow zu halten. Sosehr man sich diesen Querschläger wieder dauerhaft in die Schweizer Musikszene zurückwünscht, so akut sind die Zweifel, ob die Zeit wieder reif ist für einen wie ihn.